**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

**Band:** 1 (1908)

Heft: 2

**Artikel:** Die christlichen Feste

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-405897

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

# **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Maene Rechnung. Rifchen, fagte ein zweiter. 3ch mare mohl

mich levrte er pichen, jagte ein zweiter. Ich ware wohl bennen, allzeit zu melken für einen anderen. Er zeigte mit, wie man einen Rahn macht, rief der dritte. Ich falle einen Baum und gehe darauf sitzen, im Wasser. Ich sill wissen, was da zu sehen ist an der anderen Seite des Sees.

wissen, mas da zu sehen ist an der anderen Sette des GeseIch habe Lust, zusammen zu wohnen mit der blonden Gyneecksätze ein vierter, daß ich ein eigen Haus habe, mit Ahygaters
derinnen, sür mich zu melken.
So hatte jeder Bruder einen Bunsch, ein Begehr, einen
Killen. Ind sie waren so erfüllt von ihren Neigungen, daß
sie sich teine Zeit gönnten, die Sahne mitzunehmen, die die
Kuße ganz betrübt dei sich behalten mußten, ohne Rugen für

Aber Thyaater melkte bis auf den letten Tropfen. Bater, riefen endlich bie Brüber, wir geben! Ber wird ba melten? fragte ber Bater.

Si, Tygater! Wie wirds werden, wenn auch sie Lust kriegt zum Fahren, Vischen, Jagen, Weltbesehen? Wie wirds werden, wenn auch sie auf den Gedanken kommt, zusammen zu wohnen mit was Braunem oder Blondem, auf daß sie ein eigen Haus habe, mit allem, was dazu gehört? Euch kann ich missen, doch sie nicht... die, weil die Milch, die sie nach Haus bringt, so sett ist. Alsokald sagten die Söhne, nach einiger Uederlegung: Aater, lehre sie nichts! Dann wird sie treu fortmelten bis Anseche birer Tage, zeige ihr nicht, wie die gespannte Schne, sie und munnenziesend, den Pseil weglchießt, dann wird sie nicht Gelüste haben zur Jagd. Berbirg ihr die Eigenschaft der Filche, die einen sicharfen Hach einschuen, so er mit ein wentg Aas bebedt ist, sie wird dann nicht benken an das Auswerfen von die einen icharten Haden einigluaen, jo er mit ein wenig aus bebedt ist, sie wird dann nicht benken an das Auswerfen von Angeln oder Reten. Lehre sie nicht, wie man einen Baum aushöhlt und damit wegsahren kann an die andere Seite des Sees, bann wird fie tein Berlangen fühlen nach biefer anberen Seite. Und lag fie nimmer erfahren, wie man mit Blond ober Bette. Und ig fie kinnier etfagten, die nun mas dazu gehört! Laß sie dies alles nimmer wissen, o Vater, dann wird sie dei dir bleiben, und die Milch deiner Kühe wird sett sein! In-bessen laß uns gehen, Vater, jeden nach seinem Begehr! So sprachen die Söhne. Doch der Vater — der ein sehr parkicktioge Mann mar — erwiederte:

So sprachen die Söhne. Doch der Vater — der ein sehr vorsichtiger Mann war — erwiederte:
Ei nun, wer wird hindern, daß sie erfährt, was ich sie nicht lehrte? wie wirds sein, wenn sie die Blausliege sahren keht auf einem tretbenden Zweig? wie, wenn der gezogene Faden ihres Gespoinses sich auf die vorherige Länge zufällg fortigsteubert? wie, wenn sie am Nande des Vaches der Fisch beodachtet, der nach dem sich windenden Wurm schnappt, das in falich gelenkter Gier ihn verfehlt und fest hadt an ber icarfen Sulsicheibe bes Riebs? und wie endlich, wenn fie ein Reftchen hindet, das die Lerdger im Maimond sich in den Klee bauen? Die Sohne bachten wieder nach und sagten:

Die Sohne bachten wieder nach und lagten:

— Sie wird daraus nichts lernen, Bater! Sie ift zu bumm,
um Begehr zu schöpfen aus Wissenschaft. Auch wir würden
nichts erfahren haben, wenn du uns nichts gesagt hättest.

Doch der Bater antwortete:

Nein, dumm ist sie nicht! Ich sürfte, daß sie aus sich
felbst lernen wird, was ibr nicht lerntet ohne mich. Dumm ist
Thwagter nicht! Thegater nicht!

Darauf bachten bie Sohne wieber nach - biesmal tiefer und fagten :

Bater.

fage ihr: daß wiffen, begreifen und begehren . . ift für ein Mabchen

puntig ist sur ein Madyen! Diesesmal war ber sehr vorsichtige Bater zufriedengestellt. Er ließ seine Söhne ziehen, zum Fischang, auf die Jagd, in die Welt hinein, auf die Freite . . überall hin. . . Doch er verbot das Wissen, das Begreisen und das Begehren Thygater, die in Einfättigkeit weiter melkte bis an bas Enbe

Und es blieb also bis auf ben heutigen Tag.

Aus "Multatuli" Frauenbrevier.

# Die driftlichen Jefte.

3hr Urfprung und ihr Bufammenhang mit ben Geften ber antifen Bolfern und ber Raturreligionen.

Bortrag gehalten bon Frit C. Röhler im Moniftentreis Genf.

nach Ruhe empfand, sich, wie wir eben gehört, erquicte und an der Abendfühle labte wie im ersten Buch Mofes 111, Bers 8

ausbrudlich zu lesen ift. Was er als angenehm und wohltatig empfunden, bas gebot

er auch den Geschöpfen seiner Laune, den Menschen, au geset kun wissen wir aber, daß die siebentägige Woche bereits bei den Badisoniern und Negyptern ersstete und ihren Ur-sprung wohl in den Nondophasen hat, welche sich ungefähr von sieben zu sieben Tagen solgen. Auch die alten Germanen hatten

Mein Bater hat mich gelehrt, zu schieben mit Pfeil und booft wahrscheinlich schon ble siebentägige Woche, lange vor Trug und Linge. Es ift sogar unser Fest par exellense, benne Wogen, sprach einer ber Brüber. Ich taun von der Jagb ber Bekanntschaft mit ben Römern ba uns Tacitus berichtet, es versinnbilblicht unser Streben und unser Sossen und will umher streisen in der Welt und arbeiten für daß sie alle wichtigen Unternehmungen und Bersammlungen, besonders gottesbienstliche, nach dem Wechsel des Mondes beschonung. ftimmten.

Bon ben Negyptern kam bie siebentägige Woche ju ben Griechen und Römern, welche vorbem eine acht- bezw. zehn-tägige Woche hatten.

im nachapostolischen Zeitalter wird neben bem jüdischen Sabbat ber Sonntag (als Freubentag), weil angeblich Auferstebungstag Christi, gefeiert, boch erk Constantin der Große, werbot im Jahre 321 alle nicht ganz bringlichen Tagesgeschäfte am Sonntage, und Katser Leo III., ber von 717 bis 741 regierte, untersagte endlich jede Arbeit an diesem Tage bei schweren Strafen.

Die Bezeichnung biefes "domenicus" ober "domenica" de Bezeichnung beies "achmeineds boet "kommeines, b. Lag bes heren, ging nun als "dimanche" als "domenica" in bie italienische und als "domingo" in die spanische und portugifische Sprache über. Alle nordischen Völker nannten biesen Tag den Tag der Sonne, Sonntag, nach dem tömischen Namen "dies solis". Den Grund hierfür werden wir bei der Erklärung des Weihnachtes und Oftersfürs kennen lernen. Alle Sprachen wir die der Grund bei und Erkerfürsten der und bei der Erklärung des Weihnachtes und Oftersfürst kennen lernen. Alle Kurtojum nuß ich noch erwähnen, daß uns Ainbern der Pfarrer als Beweis für die göttliche Institution des Sonntags anführte, daß Boden jogn. Detaten einstigte, ber befanntlich gehntägige Booben jogn. Detaten einstigte, besfalt nicht habe bestehen können, weil ber Wensch and göttlicher Borsehung nach sech arbeitstagen das absolute Bedürfnis nach einem Rubetage habe. Dem guten Herrn war zunächt nicht bekannt, daß außer dem Dem guten Herrn war gunacht nicht verannt, das außet vein zehnten auch der fünste Tag ein Auhetag war, sodann, daß der Revolutionskalender nicht etwa aus Undurchführdreteit siel, sondern daß das Machtwort Napoleon I. ihm ein Ende sigte, der durch Dekret vom 9. September 1805 die Wieder einführung des gregorianischen Kalenders vom 1. Januar 1806 ab anordnete.

Von bem Sonntage, bem Tage ber Sonne, gehe ich über zum Freudenfeste der Christenheit, welches den Festzvklus des driftl. Jahres eröffnet bem Weihnachtsfeste. Wie man auf ble Ibee verfallen ist, den 25. Dezember als den Tag der Gebur Her vertauen ist, ven 25 Vereinver aus bein gest Verbenebmen, bei mythischen Stifters der driftlichen Religion anzumehmen, ift unbekannt, soviel aber ift gewiß, oaß biefer Tag der Scher Bintersonnenwende bereits dei den alten Nömern als "dies natalis invicti", Geburtstag des Unbestegten (nämtlich der Sonne) und bei den alten Germanen als Julieft geseiert wurde.

Sonne) und bei den alten Germanen als Juliet gefetert wurde. Im Mobenblande sindet sig der 25. Dezember als Geburtstag Christi zum ersten mal in dem römischen Festverzeichnis (vom Kapte Julius gest. 377) vom Jahre 354 erwähut, im Orient galt dies zu dem diesbezüglichen Geset des Kasters Justinian, welches die Feier des Festes auf den 25. Dezember anordnete der 6. Januar als Gedurtsfest Christi. Nach mystekan Nerchungen, wurd der der geschieden Archangen. schen Berechnungen und prophetischen Aeußerungen galt ber 25. März als ber Tag ber Empfängnis ber Maria, als welcher 25. März ats ber Tag ber Empfängnts ber Maria, als welcher er auch heute noch in ber katholischen Kirche geseietet wird, woraus sich von selbst ber 25. Dezember als Tag der Geburt ergab. In Wahrheit ist die Sache wohl umgekehrt gewesen, d. hann hat den Tag der Empfängnts nach der Geburt bestimmt. Wie schon gesagt wurde die Jett der Winterponnenwende bei allen Völfern des Altertums seitlich begangen, war ja doch das Naturereignis ganz dazu angetan, die Menichen mit Freude zu erfüllen. Die licht und wärmespendende Sonne, ohne welche kein geben auf dem Erdball möglich wäre, ist tiefer und tiefer zum Horizont hinadgesunten, die Tage sind kürzer und käler geworden, neblig und melancholisch schaub der hin kalter geworden, neblig und melancholisch schaub der hiner killestimm das kundende verdenschalten mieder. Seenhültum das kundende zuseh gerab. — da erhebt sich nach einem Sossikitum das kundende zusehen über Solstitium bas leuchtenbe Tagesgestirn wieber, siegenb über Nacht und Ralte.

Nacht und Kälte.

In der griechischen Mythologie ist Heracles, der Herfules der Kömer, die Versonisstation der Sonnenkraft, er ist wie Appollo, der Sosin des Himmelsgottes und befreundet mit der Liebesgöttin Athene. Er ist der Baldur der Germanen, der Guryader der Inder, Ormuzd der Perter, Mithra der Franter, Jedika der Ninntod der Afflyter, der Hiris der Aegypter. Bezüglich dieses letzteen, der uns in der Folge ganz desonders interessenen wich, ist interessant zu konstatieren, wie sich seiner gekeburt unter gleichen Berhältnissen wie dehurt Ehrist, der sie ossender der Albert gegeber der Albert Begypter erzählen uns nämlich, daß der Site Apls, das Sinnbill der Sonne in ihrer erzeugenden Kraft von einer Kub. die noch nicht geboren hatte unt durch einen Apis, das Sinnbild der Sonne in ihrer erzeugenden Kraft von einer Ruh, die noch nicht geboren hatte und durch einen Sonnenstraft gefruchtet ward, geboren worden sei. Aun erwähnen aber die Alten ausdrücklich, das in dem Apis eigentlich Officis (als Sohn des Gottes Pach) verehrt wurde, die Seele diese Sottes Pach) verehrt wurde, die Seele diese Sottes von die in dem heiligen Stiere wohnen. Die Analogie der Inkarnation diese Gottes mit der Heinjuchung der Jungsfrau Maria durch den heiligen Gesself ist dier nicht zu verkennen.

prati Warta durch den hettigen Geitt it hier nicht zu verkennen.
Was den Ursprung der Sitte des Weisnachtsbaumes betrifft, so ist hierüber folgendes zu sagen. Um die Zeit der Wintersonnenwende seierten, wie schon erwähnt die alten Germanen ihr Jussell, d. h. fröhliches Fest, ursprünglich wohl den Geelen der Werstorbenen geweiht, die um diese Zeit ihren Umzug hielten und an Schmaus und Gelage teilnahmen. Neben den Manen der Verstorbenen wurde auch den großen Götten cennent kolonders dem Donnergett Thes und Frenz dem geopfert, besonders dem Donnergott Thor und Frepr, dem Sonnengott, der Fruchtbarkeit und Wachstum verlied. In der Julnacht frahlte die dem Gotte heitige Sbereiche auf allen Zweigen voller Lichter, die kein Bind zu löschen vermochte. Die sagenumwobene immergrüne Mispel deren Gabelzweig das 

mit Lichtern fcmuchte und mit bunten Flitter behing.
Sie feben also bag bie Symbolit bes Weihnachtsbaumes bei ben norbijden Bolfern bestand, bevor noch driftliche Priefter benfelben bie neue Lehre aufgezwungen und bem alten Feste und Gebrauche eine neue Bebeutung beigelegt hatten.

Und im Sinne ber alten Nordlander felern auch wir Frei-

#### Moniftenkreis Genf.

Das Romitee für 1908 ift folgenbermeife beftellt: Borfigender: Privatbozent Dr. Otto Karmin, 8, Avenue bes Arpillieres, Genf: Chene.

Beisiber: Dr. meb. Richard Haas, 4, Chemin Chanbien, Ingenienr A. Grebel, 3, Cours bes Baftions. Schriftführer: Apotheter Frig C. Röhler, 22, Avenue Favre. Raffenwart: Apoth. Hans Scheffler, 23, Chemin Livtard. Bereinslokal: Hotel be la Cigogne, 17, Place Longemalle. Bereinsabend: Freitag von 9 Uhr ab.

# Austurdokumente.

### Obacht, Pfarrer!

In dem öfterreichischen "Rorrespondenzblatt für den kathe-lischen Alerus" fand sich neulich folgende Barnung: "Gin Rat als Barnung. Giner, der selbst vor kurzem ordentlich hinein-gefallen ift, erlaubt sich, seinen hochwürdigen herren Mitbrüdern gefallen fit, ertaub jug, jeinen gogioneigen geten Andertecken ben guten Rat zu ertellen, niemals eine Jaushälterin aufzu-nehmen, wenn bieselbe nicht ein von einem verläßlichen Arzte ausgesielltes Geinnbheitiszeugnis beizubringen imftanbe ist." Wie die "Weierer Arbeiterzeitung" verifchert, bürfte es fich um einen sognannten Schupfen handeln, bem ein Hochwürbiger

zum Opfer gefallen ist. Der warnende Rat ist also sehr ansgebracht. Denn es ist in der Tat nicht auszubenken, zu welchen moralischen und sonstigen Konstitten es kommen mag, wenn bie Pfarrköchinnen nicht mehr gesund in das Pfarrhaus kommen.

### Ein Wunder vor Gericht.

Bor bem Gericht in Ancona stand bieser Tage ein in men aehüllter barsüßiger Greis mit ekstatlich ins Leere Bor bem Gericht in Ancona ftand bleier Tage ein in Zumpen gehülter barfüßiger Greis mit eftatisch ins Zeere blidenben Augen unter ber Anklage bes Diebstables, "Sie, Domenico Labruzzi", sagte ber Präsibent, "haben also im zeiligen Haufe zu Loreto eine wertvolle Nabel gestohlen!?" Blaß und aufs äußerste gekränkt ewiderte ber alte Herr: "Ich habe nichts gestohlen. Gänzlich ausgehungert befand ich mich seit vier Tagen in Loreto vor bem Schatzimmer, während bie andern alse sich an der Prozessisch eine Lieuter. betend lag ich auf den Vene alse eine Stimme mit aureit. Stehe auf und andern alle sich an der Prozession beteiligten; betend lag ich auf den Knien, als eine Stimme mit zurief: "Stehe auf und tritt ein!" Ich ira ein, und es erschien mir die Madonna, die zu mir sagte: "Zerbrich diese Schelbe und nimm sene Nadel dort. Das ist die Gnade, die ich dir antue." Da ich zusällig einen Ziegesstellt im Sack hatte, zerdrach ich die Schelbe meiner Mamma." Die Nadel, der die eine nur, getreu dem Beschelm meiner Mamma." Die Nadel, die aus einer großen Perle und aus 400 keinen Brillanten besteht, war ein Geschent der Königin von Strurien Napoleonsichen Angedenkens. Die Krembensührer zeigten sie den Kremben als eine besondere Kostdarfeit, die einen Wert von 40,000 Alre haben sollte; nach iorgsätliger Schähung ist sie aber nur 5300 Alre wert. Da ein Gericht auch mit der Wöglichseit eines Wunders rechnen muß, wurde ein Gesstlicher des Heistlicher des Heistlicher des Heinsper als Sachverssändiger vernommen; er erklätte jedoch, daß die Nadonna solche Verlätzte der Schülzsig, zur Veratung zurüchzog, erklätzte der eble Schülzsig der Nadonna, daß er joide Winder nie ine. Als der Geriaftshof na jur Berannig gurudzog, erklärte ber eble Schützling der Madonna, daß er sich ganz in die Hände des Arters, des Sohnes und des Heiligen Geistes gebe. Sein felsensjestes Gottvertrauen nützte ihm aber wenig, denn das Gericht brummte ihm 16 Monate Gefängnis auf. Der alte herr erklärte voller Entrissiung, daß Gefängnis auf. Der alte herr erklätte voller Entrujtung, vup er Berufung einlege, da man an Bunder unbebingt glauben

er Berufung einlege, da man an Wunder unbedingt glauben müsse.

S ist doch sonderbar. Von all den heiligen Knochen, Lumpen und Bilbern, mit denen die katholische Kirche die Hummheit ausbeutet hat nicht so viel Geld erbracht, wie die "beilige, sets wundertätige Maddonnan". Ungäblig sind die "Ballsahrtsorte in denen sie täglich ihre Gnaden austellt, unzählig nich die Bunder nicht ach eine Summen, die ihre getreuen Diener hiefür einheimsen. Und wehe dem Sündenlümmel, der an diese Wunder nicht glauben will. Ganz abgesehen von den Unannehmlichkeiten die ihn im Jenseits erwarten, sindet die Kirche auch im Diesseits Mittel dem frechen Spötter das Handwert aus legen.

zu legen. Nun ist einmal ein Wunder geschehen an das wir gar zu gerne geglaubt hatten, wie hatte es uns gefreut, wenn man auch im himmel eingesehen hatte, bag man in biesem Jammerund im Ainmere engelegie gatte, due mach in erein Jannere tal nicht nur von Hallelujah und Kirchensteuerzahlen leben kann. Wie fcon mare es gewesen, wenn die Madonna all die Millionen die ihre Diener gesammelt haben unter ihre Kinder verteilt hätte. Aber jetzt ist wieder nichts. Vor Gericht hats der hellige Mann ausgesagt, daß die Madonna solche Wunder nicht tue. Ja, ja, nehmen ist immer noch seeliger wie geben.

## Der Bierphilister vor dem jungsten Gericht.

Bie falbungsvoll flingt es bei Leichenreben, wenn ein jammerlicher Bierybilifter zu Grabe getragen wird mit 40 ober 50 Jahren: "Gott hat ihn zu sich gerusen!" Wie Gott uns in frommer Weise geschildert wurde, stellte ich

Wie Gott und in frommer Weise geloftlett wurde, kellte ig ihn mit als Kind immer vor als großen, strengen alten Wann mit Krone und Purpurmantel auf goldenem Trone in einer schwarzen Wolke sigend, ein langes Szepter in der Hand. Wenn man nun mal seine beste Freundin tüchtig verprügelte, oder den Konstiturentopf mit dem Zeigesinger gründlich unterluckte, kriegte man eins mit dem Szepter. Dieser Gott wird kö-schwelf fragen ihr Kegentell krun nich ketzers sich au der himmel freuen. Im Gegenteil, taum wird letterer sich an ber Baradiespforte bliden lassen, wird er hoffentlich einige Tüchtige benter burch ben Lichteraum das Heft ber Mintersonnenwenbe, ben Sieg bes Lichtes über bie Finsternis, der Auftlarung über mit dem Septer aufgemessen, und ungefaumt Satanas ben Aberglauben und die Berdummung, der Wahrheit über zugeschickt werben. Dieser wird sich umgekent wohl über ben